

www.annelisezweiz.ch

Der unter dem Pseudonym „Meuser“ arbeitende Düsseldorfer Künstler in der Kunsthalle Zürich, 1991

Aargauer Tagblatt, 16. Januar 1991

Meuser in der Kunsthalle Zürich

Bildhaftes Arrangieren von Abfall

Beuys-Schüler in Zürich

Auf den ersten Blick erzeugt die Ausstellung des Düsseldorfer Beuys-Schülers mit dem Pseudonym «Meuser» (*1947) in der Kunsthalle Zürich Müdigkeit: Schon wieder Schrott, schon wieder vorfabrizierte Teile, die unter ästhetischen Gesichtspunkten in sogenannten «neuen Zusammenhängen» präsentiert werden. Ein gewisser atmosphärischer Klang, vielleicht sogar ein Wohlbefinden stellt sich zwar bald einmal ein, doch der Widerstand gegenüber der Häufung von Künstlern, die ihre Formen, ihre Materialien, ihre Ideen nicht selber gestalten, oder allenfalls gestalten lassen, sondern mit Versatzstücken des Industriezeitalters Kunst arrangieren, bleibt zunächst.

Bei den zwischen 1980 und 1990 entstandenen Werken fällt zunächst die Konzentration auf das Material Eisen auf, die nur da und dort durch gezielte Kontraste – Veloschläuche, Leinwände, Kunststoffplatten – aufgebrochen werden. Meuser setzt mächtige Eisenträger und dünne Bleche zueinander in Beziehung, er kombiniert schwere Eisengitter mit ebensolchen -platten, er befestigt flache Abfall-Formen nebeneinander an der Wand oder er verbindet verschiedenste Fundstücke zu «Alltagsgeschichten». Ähnlich wie bei Richard Serra hat die Beziehung zum Material Eisen einen biographischen Hintergrund: Meuser ist im Ruhrgebiet als Sohn eines Stahlbauingenieurs aufgewachsen. Viele der (wieder)verwendeten Teile sind mit rotbrauner Rostschutzfarbe verschiedener Tönung oder metallgrau bemalt – ein Farbgespann von erdhafter Ausgewogenheit, das man zurzeit auch in den Modehäusern findet. Die Abgrenzung zwischen «Objet trouvé» und künstlerischer Intervention ist «porös», um einen Begriff von Kunsthalleleiter Bernhard Bürgi zu zitieren. Offenbar geht es dem Künstler nicht um die Sicherung von Spuren früherer Verwendung einzelner Teile – es stellt sich angesichts der mehrheitlich geometrisch

definierten Teile auch nur selten eine Assoziationskette ein –, sondern um die bildhafte Kombination von Elementen, weiter noch, von verschiedenen Werken im selben Raum. In diesem Sinn ist Meuser näher bei der Radikalen Malerei anzusiedeln als bei den Raumgestaltern. Mit dem wesentlichen Unterschied allerdings, dass er Dreidimensionalität, Material und Masse als Bildfaktoren ebenso einbezieht wie die Wand, zu welcher die Werke in Beziehung stehen oder an welcher sie befestigt sind.

Jongleur zwischen den Stilen

Festlegen lässt sich Meuser freilich nicht. Blitz hier die Nähe zur Minimal Art mit ihren repetitiven Elementen oder – in stärker verformten Arbeiten – zum Nouveau Réalisme eines Chamberlain auf, arbeitet er da mit konstruktiven Kombinationen oder bezieht er gar – vor allem in den älteren Arbeiten wie zum Beispiel dem «Kartoffelbrei» – erzählerische Momente ein, so dokumentiert er damit seine Position zwischen den Stilen, sein Spiel mit vielen Möglichkeiten, aber auch seine Abhängigkeit von der Kunstgeschichte, sein Vernetztsein in verschiedenen Kunsttrends. Und in diesem Umfeld bleibt letztlich die Beurteilung des Künstlers als sensibler, form- und materialbewusster, mit heutiger Ästhetik wohlvertrauter Jongleur um Feld der aktuellen Kunst, der aber nicht die Dimension einer grossen, eigenständigen Persönlichkeit mit einem konkret formulierbaren künstlerischen Anliegen und einer unverwechselbaren Sprache erreicht. In der momentanen politischen Situation ist man sogar geneigt, seine Arbeiten als überflüssig zu bezeichnen. Die von einem ausführlichen Katalog (Texte: Bernhard Bürgi, Max Wechsler) begleitete Ausstellung dauert bis zum 10. März. Die Kunsthalle ist Dienstag bis Sonntag 12 bis 18, Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Annelise Zweiz